

fünfunddreißigster Sonntag.

Gestern haben wir zuerst geschossen; das Mechanische hatten wir schon erlernt, und nun schossen wir zuerst nach der Scheibe. Der Jäger hatte den ersten Schuß, mitten ins Schwarze! Dann kamen Otto und ich. Zuerst trafen wir sogar die Scheibe nicht, später ging es besser, aber Otto schoss besser wie ich. „Wenn's nicht puffte,“ sagte er, „hätte ich nicht halb so viel Freude daran.“ — Da unsere Übungen kein Ende nahmen, kam Papa zuletzt herzu und sagte: „Denkt nur nicht, daß Ihr so ins Wilde hinein puffen sollt; jedesmal, wenn Ihr übt, halte ich Euch für zwölf Schüsse frei, wollt Ihr mehr schießen, so ist das auf Eure Kosten, und ich vergüte nichts dafür. Alles muß seine Ordnung und Regel haben; jeder, der sich nicht

ernste Mühe giebt, und stets denkt, ich kann ja wieder beginnen, wird nicht weit kommen in der Welt.“ Das war ein großer Querstrich für Otto. „Wenn ich nicht vernünftig bin,“ sagte er, „so kann das eine theure Geschichte für mich werden!“ Ein Glück nur, daß wir die Flinten, außer zu den festgesetzten Stunden, nicht anrühren dürfen, denn sonst würde Otto sicherlich bald keinen Schilling mehr haben. Als wir nach Hause kamen, gab er mir vier Groschen aus seiner Kasse und sagte: „Bewahre sie; es ist mein Beitrag zu den neuen Vorzeichnungen für Christian; ich muß ja vor allen Dingen suchen, ein guter Papa zu sein; der gute Schütze kommt dann auch schon.“

Der Krieg ist nun ausgebrochen, und wir denken mit großer Besorgniß an Herrn Flohr. Gott wolle ihn doch gnädig beschützen! Wenn wir jetzt mit den kleinen Pastor's zusammen sind, wird beständig Krieg gespielt. Jeder Hügel stellt eine Festung oder eine Schanze vor, die dann bald mit und ohne Erfolg gestürmt wird. Christian, die Pächterkinder und die Kinder des Jägers verstärken die Armeen in ihren Freistunden. Die Kleinsten sind die Spielleute, und trommeln und pfeifen mit uner-

müdetem Eifer. Alle Flinten, Säbel, Helme und Patronentaschen, die wir noch aus früherer Zeit besitzen, werden wieder hervorgesucht und aufgeputzt, so gut es geht. Tante Susanne und Marie fertigen Fahnen und Banderliere an. — Otto ist am eifrigsten; er sagte mir leztthin: „Wenn es recht heiß hergeht, und ich fast nicht mehr kann, denke ich, Herr Flohr ist in Gefahr und ich muß ihn befreien, und dann habe ich gleich Löwenkräfte; das sind solche Augenblicke, wo ich Euch Alle über den Haufen renne. O, könnten wir Beide ihm doch in der That beistehen!“

Mit unseren Reitstunden geht es sehr gut, aber wir reiten noch immer in der Reitbahn. Otto ist einmal vom Pferde gefallen; er wehrte sich tapfer, aber herunter mußte er doch; sein Pferd ist wild wie ein kleiner Teufel. Als Otto am Boden lag, sprang er rasch wieder empor und war mit einem Sage wieder auf dem Pferde. Er sah dunkelroth aus im Gesichte, biß die Zähne über einander, und würde das kleine tolle Thier gewiß tüchtig geschlagen haben, aber Papa war gegenwärtig, und sagte: „Jetzt reitest Du eine halbe Stunde im Schritt in der Bahn, und

klopft und streichelt Deinem Pferde den Hals, um es durch Sanftmuth zu zähmen.“ Otto zitterte vor innerlichem Zorn, aber gehorchte schweigend; nachdem er ungefähr zehn Minuten geritten war, legte sich sein Ungestim, er sah uns an und lachte, und sprach zu dem Pferde, welches nun dem Zügel gehorchte und ruhig im Schritt ging. — Ausgeschickt, um Bestellungen zu machen, werden wir nicht mehr, seit Papa erfahren, daß wir einmal den ganzen Weg bis zur Stadt im Galopp und Carriere zurückgelegt haben. Damals sagte er: „Jetzt kommt Ihr in vier Wochen nicht aus der Reitbahn.“ Vierzehn Tage sind seitdem erst verflossen.

Der arme Herr Reward muß jetzt auch Soldat werden und in acht Tagen fort. Papa hat sich viel Mühe gegeben, ihn frei zu machen, da er befürchtet, Herr Reward könne durch seine Zerstreuung sich und Anderen Schaden zufügen, aber vergebens, er mußte fort.

Während der acht Tage, welche er hier noch zubringt, soll der Jäger ihn lehren mit dem Gewehr umzugehen, und Otto und ich wollen mit Herrn Reward fechten, wenn er nur will. Er thut uns so leid, denn wenn

Keiner sich seiner annimmt, wird er gewiß oftmals Kummer haben und oftmals Mangel leiden. Mama läßt in aller Eile Alles, was er als Soldat an Wäsche mitnehmen darf, von passender Leinwand für ihn nähen, und Strümpfe für ihn stricken; Tante strickt auch ein Paar. Papa läßt heimlich passende Stiefeln anfertigen, die dann beim Packen eingelegt werden, und das wird Herr Reward gar nicht bemerken. Marie strickt ihm einen Geldbeutel, und Otto und ich schenken ihm eine flache Tasche von weichem Leder, worin sich Alles befindet, was er bedarf: Rämme, Bürsten, Scheere, Messer, Korkzieher, Bohrer, Feile, Spiegel u. s. w., auch Alles, was man zum Nähen bedarf und einige Knöpfe auch. — Wir haben dazu ein Goldstück aus unserer Spar- kasse hergegeben, und wollen dies nach und nach wieder ersetzen. Mama ist ganz bekümmert über Herrn Reward; sie sagt: „Ich hatte mich so daran gewöhnt, für ihn zu denken und für ihn zu sorgen; was soll aus ihm werden, wenn er das Alles selber muß!“ Tante antwortete: „Viel- leicht ein vernünftiger Mensch, das Muß hat schon Man- chen dazu gemacht.“

Auf Otto und mich hat diese Veränderung auch

großen Einfluß; bis Neujahr sollen wir von dem Lehrer des Pastoren Unterricht erhalten, und jeden Morgen hingehen, fahren oder reiten, um gemeinschaftlich mit den älteren Knaben dort unterrichtet zu werden. Wir freuen uns sehr darauf, aber das Schlimme kommt nach. — Von Neujahr an sollen wir eine Schule besuchen und werden dann nur in den Ferien nach Hause kommen. Als Mama zuerst darüber sprach, zog sie uns Beide zu sich hin und sagte: „Ich wußte ja, daß ich Euch früher oder später werde hergeben müssen, und gewiß ist es richtig, weil Papa es nothwendig erachtet, aber denkt nur immer, ich gebe Euch von meinem Herzen, aus demselben nimmer. Ihr, meine Herzenskinder, bewahrt Euch stets die Liebe für die Heimath, die Liebe für das Vaterhaus; irgendwo muß der Mensch festwurzeln mit Herz und Sinn, wohin das Geschick ihn verschlagen mag; dankbare Erinnerung, liebevolle Sehnsucht muß ihn in Gedanken dorthin führen, wo seine Kindheit beschützt und erfreut ward. Habt nun Alles noch lieber während der Zeit, daß Ihr noch hier seid, die Menschen, die Gegend, die Thiere, Feld und Garten, habt es noch lieber und

vergeßt es nimmer.“ In Mama's Augen standen Thränen, und als wir ihre liebe Hand küßten, fielen unsere Thränen auf dieselbe.

Wilhelm.